

Liebe Gottesdienst-Gemeinde,

die Jugend ist unsere Zukunft. Denken wir zum Beispiel an Familie. Die Kinder sind die nächste Generation. Eltern möchten ihren Kindern einen möglichst guten Start in ihr Leben geben und ihnen gute Chancen eröffnen. Großeltern freuen sich an ihren Enkeln. Sie fiebern mit, wenn sie heranwachsen. Kinder und Jugendliche werden einmal selber das Leben weitergeben zur nächsten Generation. Jugend bedeutet: Da ist Neues, da ist Hoffnung. Das Leben blüht und geht weiter.

Die Jugend ist unsere Zukunft. Das wissen auch Vereine, die um Nachwuchs ringen. Das weiß unsere Gesellschaft, welche die Überalterung fürchtet.

Auch wenn man vom schwierigen Jugendalter spricht, weiß man doch – ohne die Jugend geht es nicht. Zumindest nicht in die Zukunft. Auch nicht in der Kirche und in unseren Gemeinden. Umso schmerzlicher, wenn die Jugend fehlt, wenn sie weg vom Fenster ist.

Unser Predigtwort erzählt eine spannende Begebenheit, in der ein junger Mann ebenfalls plötzlich buchstäblich weg vom Fenster ist. Hören wir auf Worte aus der Apostelgeschichte 20, die Verse 7-12:

7 Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und da er am nächsten Tag weiterreisen wollte, zog er die Rede hin bis Mitternacht. 8 Und es waren viele Lampen in dem Obergemach, wo wir versammelt waren. 9 Es saß aber ein junger Mann mit Namen Eutychus in einem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, weil Paulus so lange redete; und vom Schlaf überwältigt fiel er hinunter vom dritten Stock und wurde tot aufgehoben.

Autsch, was für ein Aufprall. Was für ein Schrecken! Furchtbar! Warum musste das passieren? Warum musste der junge Mann am Fenster sitzen? Gab es in der Mitte des Raumes keinen Platz? War es wegen den vielen Öllampen zu stickig im Raum? Oder wollte er vielleicht das ganze aus einer gewissen Distanz beobachten? Paulus Predigt war lang. Lang war vielleicht auch der Arbeitstag des jungen Mannes. Und so fiel er in den viel zitierten Kirchenschlaf.

Ja, der Kirchenschlaf! Ob vor allem junge Leute von ihm befallen werden? Vielleicht. Nach einem Gottesdienst kam ein Mädchen im Alter von ca. 12 Jahren auf mich zu. Sie hatte einen Zettel vom Reli-Unterricht zum Ausfüllen dabei. „Herr Nising, können Sie mir noch mal sagen, um was es in der Predigt ging? Ich hab nämlich geschlafen“, fragte sie mich völlig ungeniert. Ich konnte ihr nicht mal böse sein, denn sie fragte so ehrlich und gleichzeitig liebenswürdig. Ich wette, dass erwachsene Gottesdienstbesucher ebenfalls vom Kirchenschlaf befallen werden. Und es sind nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Erwachsenen, die irgendwo am Fenster unserer Gemeinden sitzen, nicht ganz drinnen, nicht ganz draußen, aus der Distanz beobachtend, auf dem Sprung und vielleicht dann doch weg vom Fenster. Was nun? Was tun? Hören wir, wie unsere Begebenheit weiter geht:

10 Paulus aber ging hinab und warf sich über ihn, umfing ihn und sprach: Macht kein Geschrei; denn seine Seele ist in ihm. 11 Dann ging er hinauf und brach das Brot und aß und redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach; und so zog er hinweg. 12 Sie brachten aber den jungen Mann lebend herein und wurden nicht wenig getröstet.

Uff, das ist noch mal gut gegangen! Was für eine wunderbare Geschichte! Ein Wunder! Der junge Mann lebt. Sein Name deutet es an: Eutychus – der Glückliche. Er ist wieder dabei – mittendrin. Er feiert mit. Was für ein Wunder müsste geschehen, damit die Jugend, und nicht nur die, wieder zu unseren Gemeinden zurückkommt und mitfeiert – mittendrin dabei? Wenn es doch bei uns so wäre wie in unserem Predigtwort! Was nun? Was tun?

Inspirierend finde ich in unserem Predigtwort, wie Paulus sich verhält.

Zuerst: Paulus zögert nicht. Er unterbricht seine Rede, denn jetzt ist etwas anderes dran. Eine andere Priorität.

Zweitens: Er nimmt den jungen Mann in den Blick und wendet sich ihm zu. Er gibt ihm seine volle Aufmerksamkeit.

Drittens beruhigt er die Menschen um ihn herum. Er weiß: Der junge Mann ist nicht verloren. Paulus bricht nicht in Panik aus sondern bleibt gelassen.

Ich staune, woher Paulus diese Gelassenheit nimmt. Auch wenn es nicht erwähnt wird – Gott gibt ihm diese Gelassenheit.

Wenn die Jugend unsere Zukunft ist, dann wäre es doch gut, unsere Gemeinden so zu gestalten, dass die Zukunft einziehen kann. Was könnten wir uns da von Paulus abschauen?

Zum einen: Wir unterbrechen unsere Routine und überlegen in unserer Gemeindegemeinschaft: Was ist jetzt wichtig? Denken wir an die typische Situation im Kirchengemeinderat. Einen großen Teil der Zeit und Kraft nehmen Bautätigkeiten und Finanzen ein. Wie gut wäre es, Zeit und Kraft zu finden für inhaltliche Themen, um mal zu überlegen, wo die Reise unserer Gemeinde eigentlich hingehen soll. Da ist es gut, aus unserem eigenen Kirchenschlaf aufzuwachen, der uns mit Gewohntem und mit Routine eingelullt hat.

Zweitens: Wir nehmen Menschen, und nicht nur die Jugend, in den Blick, die aus dem Fenster unserer Gemeinden gefallen sind, die uns aus dem Blick gefallen sind. Wir öffnen uns für diese Menschen und nehmen Anteil an ihrem Leben, an ihren Fragen, Wünschen und Problemen. Vielleicht möchten sich diese Menschen auch gerne einbringen, selbst wenn es nur kleine Dinge sind. Vielleicht wollen sie das Gemeindeleben mitgestalten. Sie brauchen einen Platz in unserer Mitte, nicht nur am Rand. Dann können diese Menschen unserem Gemeindeleben neuen Schwung geben. Ich nenne mal ein Beispiel aus der frei erfundenen Kirchengemeinde Hintertupfingen. Wieder mal ist ein Gemeindefest dran. Wie immer verabreden sich bewährte Leute zur Planung und zur Durchführung. Ein Zahnrad greift in das andere. Es läuft wie immer, und es klappt auch wie immer. Und am Ende sind manche dann doch sehr erschöpft und fragen sich: „Könnte der Pfarrer nicht mal jemand anderes fragen?“ Wie wäre es denn, wenn an bewährte Zahnräder auch neue Zahnräder andocken könnten? Vielleicht haben auch ganz andere Leute Lust und Talent, einen Kuchen zu backen, beim Auf- und Abbau mitzuhelfen oder einen Teil der Organisation zu übernehmen. Das bedeutet natürlich auch Loslassen und Vertrauen. Und da sind wir beim dritten wichtigen Punkt – der Gelassenheit.

Letztendlich müssen wir unsere Verantwortung für die Zukunft unserer Gemeinden loslassen. Denn letztendlich ist Gott zuständig für seine Kirche. Er schafft die Zukunft, und in seinen Augen ist längst nicht alles aus und vorbei und aus dem Fenster gefallen, obwohl es in unseren Augen so aussieht. Gott ist selbst verantwortlich für die Zukunft seiner Kirche, nicht wir. Das macht uns gelassen.

Manchmal ergreift uns Panik und Aktionismus nach dem Motto „Ich muss jetzt endlich was tun!“ Wenn wir gelassen sind, dann stürzen wir uns nicht blind ins Tun sondern fragen uns „Wo ist denn eigentlich meine Aufgabe, mein Platz in der ganzen Sache?“ Nicht jeder von uns ist jemand, der die Jugendlichen in Scharen anzieht und begeistern kann. Auch nicht jeder kann sich in die Lage junger moderner Familien hineinversetzen. Aber vielleicht ist „meine Aufgabe“ einfach das Gebet.

Immer wieder gibt es die Panik „Wir müssen endlich was für die Jugend tun!“ oder „Wir müssen die Außenstehenden erreichen und für sie etwas schaffen!“

Ich denke: Keiner muss etwas FÜR junge Menschen tun. Keiner muss etwas auf dem Silbertablett servieren.

Denn wir schaffen nicht FÜR Menschen etwas, sondern MIT Menschen etwas. Wir freuen uns an dem, was diese Menschen mitbringen an Neuem.

Da sind wir wieder bei Offenheit und Anteilnahme. Menschen spüren echte Offenheit und Anteilnahme. Das gibt der Zukunft Chancen. Und da wo Offenheit und Anteilnahme herrschen, da fühlen sich Menschen angezogen und sind gerne mittendrin dabei. Da bringen sie sich ein und da geschieht Zukunft. Darauf möchte ich gerne vertrauen und bin gespannt, wie Gott mit uns gemeinsam Zukunft gestaltet.

Amen